Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 14 (1937)
Heft: 5

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fuhrartikel: Stoffe, Zucker, Kaffee, Waschblau, Getreide, Kolonial- und Manfukaturwaren, aufgezählt, wobei auch betont wird, dass der Export meist nach Philippopel, Stanimaka, Kaskowo, Saloniki usw. geht, während der Einfuhr fast ausschliesslich aus Xanthi, Stanimaka und Philippopel erfolgt.

Für den Volkskundler sind die Kapitel «Lebensweise der Bevölkerung» und «Familienorganisation» speziell interessant, da die Verhältnisse vor der Neuordnung des Staates festgehalten sind; hier kann darauf nicht eingegangen werden. Lediglich über die Bevölkerungsbewegung sei noch beigefügt, dass Maleewa vorübergehenden und dauernden Wohnungswechsel unterscheidet. Unter ersterem schildert sie die Saisonwanderungen der Schafbauern von der ägäischen Ebene ins Gebirge, der Landbauern von ihren Dauersiedlungen zu den Sommerwohnstätten, der Zimmerleute zwischen Heimat und Rhodopenvorland, der Fischer und der Fuhrhalter, die bereits genannt wurden. Bei der dauernden Wanderung widmet sie der Auswanderung aus wirtschaftlichen und politischen Gründen (Pomaken nach Erlöschen der türkischen Herrschaft) besondere Ausführungen.

Ein allerdings sehr lückenhaftes Siedlungsverzeichnis der Landschaften der Tschepelare-Ugowo-Dermendere-Kritschimtäler und von Acha-Tschelebi beschliesst die Arbeit, die durch ausgiebigere Auswertung der immerhin zur Zeit der Untersuchung bereits vorhandenen Statistik sehr gewonnen hätte. Ebenfalls würde eine landschaftskundliche Synthese ihren Wert bedeutend erhöht haben, doch lag eine solche nicht im Plan der Autorin.

Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich.

Architektur und Weltbild Südostasiens.

E. W. In der Sitzung der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft vom 9. März sprach Prof. Dr. Robert Freiherr von Heine-Geldern (Wien) über «Weltbild und Bauform in Südostasien». An die Tatsache anknüpfend, dass nirgends das Landschaftsbild das innige Verwobensein des Menschen mit den magischen Kräften der Erdnatur und des Weltalls so auffällig widerspiegelt wie in den grossartigen Bauwerken Hinterindiens, führte er anhand von teils wenig bekannten Lichtbildern deren bedeutendste Repräsentanten vor. An den Tempeln und Klöstern Siams zeigte er zunächst, wie jedes religiöse Bauwerk als kleines Abbild des Weltgebäudes gedacht ist. Die Mitte der oft mehrere Quadratkilometer grossen Anlagen nimmt gewöhnlich der Bôt, der eigentliche Haupttempel, als viereckige Halle ein, in der die feierlichsten Kulthandlungen stattfinden. Seine Front ist nach Osten gerichtet, während an der Westwand, dem Eingang gegenüber und ebenfalls nach Osten gewendet, die wertvollste und vornehmste Buddhastatue aufgestellt ist, die dem heiligen Berg Meru, dem Sinnbild des Makrokosmos, entspricht und auf die alle umliegenden Gebäude und religiösen Bildwerke ihrer Lage nach bezogen sind. Der

Osten gilt dabei als die Weltrichtung der Geburt, der Süden als diejenige des Lebens; der Westen entspricht dem Sterben und der Norden dem Tode. Demgemäss liegen die Wohnungen der Tempelbewohner oder der Mönche in den Südgeschossen, damit ihr Leben nicht gefährdet ist und ihr kulturelles Wirken gedeiht. In den gleichen kosmischen Zusammenhang sind die vier Urelemente eingeordnet, indem die Luft dem Osten, das Feuer dem Süden, die Erde dem Westen und das Wasser dem Norden zugeteilt erscheinen. Von den Planeten schliesslich beherrscht Jupiter den Osten, die Richtung der Weltherrschaft, Mars den Süden, Venus den Westen, Saturn den Norden und endlich Merkur die Mitte. Nach ähnlichen Grundsätzen legten die Könige ihre Paläste an.

Unter den hinterindischen Bauwerken trägt wohl die kambodschanische Ruinenstadt Angkor den eindrucksvollsten Stempel der genannten kosmomagischen Weltanschauung. Ihre bedeutendste Anlage ist der Angkor-Thom,d er vermutlich um1052 n. Chr. entstand. Sie schart sich um einen hohen, den Lingam symbolisierenden, künstlichen Berg, der dem Kult des Devaraja, des «Herrn der Welt», geweiht war. Als goldstrahlende Pyramide im Mittelpunkt der nach den Weltrichtungen orientierten Stadt Yacodharapura stehend, verkörperte sie das Weltzentrum, in welchem sich allmählich die Vermischung des Königs mit der Erdgottheit des Landes vollzog.

Merkwürdig und bezeichnend für die tatsächlich starke Bindung der Landesbewohner an die magischen Grundgedanken ist der Umstand, dass selbst der Wechsel der Religion im Laufe der Jahrhunderte und verschiedentliche Umbauten nicht an den ursprünglichen Formen zu rütteln vermochten. Ob Tempel Lokecvaras oder Tempel Shivas, immer blieb er ein Abbild, Symbol des heiligen Bergs Meru und zugleich das grossartigste Architekturwerk, das das alte Hinterindien kennt.

Von diesem Beispiel abgesehen, führte Heine-Geldern weiter aus, ist der kosmomagische Gedanke im Städte- und Gebäudebau Südostasiens wohl in Birma am folgerichtigsten durchgeführt worden.

Von sieben Gottheiten in sieben Tagen erbaut, steht sie infolge der Kreisform ihres Grundrisses in scheinbarem Widerspruch mit allen übrigen und spätern Städteplanungen. Denn alle übrigen nach kosmologischen Regeln erbauten Städte und Heiligtümer Birmas beruhen auf rechteckigem oder quadratischem Grundriss, wie Pagan, Sagaing, Toungoo oder Amarapura und das 1857 neuerrichtete, auf einem Quadrat von über zwei Kilometern Seitenlänge fussende Mandalay, das einen mächtigen Palast mit prächtigem Thronsaal aufweist, dessen Löwen- und Lilienthron noch heute berühmt ist und das als «Mittelpunkt der Welt» galt.

Mit dem Hinweis auf die Herkunft der Bergsymbolik Südasiens, die nach allem zu schliessen, nach Vorderindien, vielleicht sogar nach Vorderasien, besonders nach dem alten Babylonien, deutet, beschloss der Referent seine ausgezeichneten Ausführungen über eines der problemreichsten Kapitel der asiatischen Kulturgeschichte.

Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel.

Von Peking durch Tibet und Turkestan nach Indien.

E. G. Es war ein seltener Genuss, die sympathische Verfasserin des Buches « Oasis interdites », Frl. Ella Maillart, im Bernoullianum von ihren Erlebnissen und Eindrücken erzählen zu hören, und es hatte denn auch eine aussergewöhnlich hohe Zahl von Zuhörern der Einladung der Geographischen Gesellschaft Folge geleistet, die dem Vortrag lebhaften Beifall spendete.

Frl. Maillart war als Berichterstatterin für den «Petit Parisien» nach dem Fernen Osten geschickt worden und fasste den Entschluss, auf dem Landweg durch noch wenig bekannte Gegenden die Rückreise anzutreten. Sie fand einen kongenialen Reisebegleiter, den Mitarbeiter der «Times» Peter Fleming. Vom Chinesischen kannte sie nur wenig Worte. Das Reiseziel, Chinesisch-Turkestan, mit der Hauptstadt Urumtschi, war damals verbotenes Land, und um Kaschgar noch im Sommer zu erreichen, wurde eine Route durch Nordtibet, das Gebiet von Tsaidam, eingeschlagen.

Soweit es ging, benützte die Expedition die Eisenbahn, durch das vom Bürgerkrieg zerrissene China. Dann folgte eine ermüdende Fahrt auf Camions bis zu der 1/2 Million Einwohner zählenden Grenzstadt Lantschou. Von nun an verlangsamte sich die Reise; denn eine Handelskarawane legt nur 4 km in der Stunde zurück.

In etwas rascherer Aufeinanderfolge als sie aufgenommen worden waren, wurden mit anschaulichen Erläuterungen die vielen Bilder jener fernen, unbekannten Regionen vorgeführt: Karawanserais, buddhistische Klöster, Schlauchflösse, der Salzsee Kuku Nor, essbare, aber als Reittiere sonst ungeniessbare Wildesel (Kulan), ein dicker Lama, dessen Religiosität so weit geht, dass er das Töten von Fliegen nicht zulässt, Gräber von Mohammedanern, die man an fahnenartigen Yackschweifen erkennt. Die buddhistischen Tibetaner begraben ihre Toten nicht, sie backen kein Brot und flechten keine Gewebe.

Auf einer höhern Kulturstufe stehen die mohammedanischen Bewohner von Turkestan: wir sehen ihre Frauen am Webstuhl, die Erntearbeiter sammeln den Mais unter Musikbegleitung, und ihr Karawanen durch die Wüste ist durch grosse, denkmalartige Meilensteine in Intervallen von je einer Kamelstunde gekennzeichnet. In Chotan endlich erscheint ein drittes Völkerelement, die Inder, und zum erstenmal werden unsere Reisenden auf Englisch angeredet, von einem Mann, dessen Wortschatz sich auf ein halbes Dutzend Vokabeln beschränkt, die er in einem Atemzug anbringt: «Halloh, V. M. C. A., thank you very much, good bye!» Das Englische ist und bleibt halt eine Weltsprache.

Ueber einen 5600 m hohen Pass gelangten Ella Maillart und Peter Fleming von Kaschgar nach Kaschmir und Delhi. Im Flugzeug eilte die kühne Pionierin nach Hause.

Neue Literatur

Geographisches Jahrbuch. 51. Band, 1936. 52. Band, 1937. Herausgegeben von L. Mecking, Gotha, Justus Perthes, 1937.

Die kritischen Literaturberichte des Geographischen Jahrbuchs umfassen stets das Schrifttum einer Reihe von Jahren für ein bestimmtes